

**Christopher B. Balme: Theater im postkolonialen Zeitalter.
Studien zum Theatersynkretismus im englischsprachigen Raum**

Tübingen: Niemeyer 1995 (Theatron, Bd. 13), 260 S., ISBN 3-484-66013-9,
DM 96,-

Das interkulturelle Theaterwesen floriert, so als seien das europäische und anders auch das euroamerikanische Theater ihrer eigenen Kulturen müde geworden. Eine Analyse dieses Booms hat bislang nicht stattgefunden. Theater und Theaterwissenschaft, Praxis und Theorie interpretieren die Kulturen, die sie beschreiben, anhand von Artefakten, wie z. B. Aufführungen. Die Interpretation als Handlung bedarf eines hermeneutischen Vorgehens, der Konstruktion und nicht nur der Abstraktion von Bedeutung, die die Artefakte selbst in sich bergen. Innerhalb unterschiedlicher kultureller und auch historischer Kontexte sind die jeweiligen Referenzsysteme freilich selten die selben. Die Diskurse von Wissenschaft und Praxis kreisten in den sechziger und siebziger Jahren vor allem um die 'andere', die fremde Theaterwelt, mittels deren Alterität die individuelle Subjektivität ent- bzw. begrenzt wurde. Das Abstraktionspotential entschwand, wenn in der Konstruktion Alterität mit Text und/oder Kontext gleichgesetzt wurde. Die Objektivität der eigenen und der fremden Textualität rückt seit den achtziger Jahren in den Mittelpunkt der Diskussionen. Eine mögliche Gefahr scheint mir, daß Objektivität zum Selbstzweck erhoben und die Interpretation von Artefakten (mangels Konstruktion?) zur Anwendung degradiert wird. Eine restaurative Theatergeschichtsschreibung könnte die Folge sein.

Methodisch und thematisch folgt die gekürzte und überarbeitete Fassung der Habilitationsschrift Christopher Balmes der letztgenannten Ausrichtung, und sie umgeht den Trend zur Restauration konsequent; nicht zuletzt wegen der Kom-

plexität der Methode, wegen der ungeheuren Fülle von Materialien des ehemaligen britischen Empire und wegen der Sensibilität des Autors für Sprache bzw. Literatur als theatrale Systeme. Balme hat ein unbestreitbares Talent, problembewußt auf hohem Niveau verständlich zu abstrahieren. Im Mittelpunkt der Studien stehen spezifisch ästhetisch-theatrale Erwägungen, die besonders auch kulturanthropologische und ethnologische Perspektiven berücksichtigen. Mittels semiotischem Vorgehen beschreibt Theatersynkretismus im postkolonialen englischsprachigen Raum (Nigeria, Südafrika, Karibik, Neuseeland, Nordamerika, Kanada, Australien) präzise Gemeinsamkeiten von indigenen Theatertexten und Aufführungen mit dem westlichen Kultursystem. Als zentraler Begriff fungiert der „Kulturtext“, definiert vor dem Hintergrund der Theorien J. M. Lotmans und B. A. Uspenskys (s. bes. Kap. I.1), der eine möglichst objektive Analyse der indigenen Theatralik z. B. von mündlichen Erzählungen, Ritualen und Tänzen ermöglicht. Mit der Anwendung des „Kulturtextes“ leistet Balme darüber hinaus einen wichtigen Schritt weg von der bisher primär literaturwissenschaftlichen Analyse von Text und Inszenierung und schafft es, die methodische und konzeptuelle Gleichberechtigung nonverbaler Medien, die den nicht westlichen Darstellungswesen eigen sind, zu integrieren. Wünschenswert wäre ein weiterer Dialog mit der Tanzgeschichtsschreibung, besonders in bezug auf den Begriff des Raums. Ein Ritualspezifikum unter tanz- und bewegungsanalytischer Perspektive im Vergleich zum westlichen Tanz ist z. B. die Herstellung des Raums, des Körpers und der Bewegung. Balme setzt Raum voraus. Eine einseitig eurozentristisch literarische Perspektive? Könnten sich im Dialog z. B. Beziehungen zwischen den Thesen, die Balme zur Konzeption des Theaterraums aufstellt (vgl. Kap. VII) und der Herstellung des Raums der Bewegung ergeben? Eine derartige Beziehung wäre in bezug auf ihre Theaterspezifität allerdings ebenfalls fragwürdig, denn Referenzen zwischen Architekturraum- und Körperraumvorstellung finden sich bereits in der europäischen Vor- und Frühgeschichte (vgl. z. B. Julian Thomas).

Der Theatersynkretismus ist eine der wichtigsten Theaterformen, um die Erfahrung der Kolonisierung, wie Balme hervorhebt, und auch deren Auflösung, die den untersuchten Kulturen gemeinsam ist, praktisch und theoretisch zu vermitteln, nicht allein künstlerisch, sondern auch politisch. Der Theatersynkretismus geht sehr pragmatisch davon aus, daß es keine kulturneutralen Räume gibt und relativiert andererseits gleichzeitig die bisher (häufig üblichen) lokal ausgerichteten Untersuchungen. Äußerst differenziert beschreiben die Studien auf verschiedenen Ebenen die spezifischen Ausprägungen der Theatertexte und Inszenierungen einerseits, und sind andererseits weit genug gefaßt, um die gegenwärtigen Fragestellungen von Kulturgeschichtsschreibung kritisch zu sehen. Ideologische Trends werden ebenso transparent wie grundlegende Verständigungsschwierigkeiten. Der interkulturelle Dialog ist um ein sehr gutes Buch reicher geworden, das von jedem Interessierten unbedingt gelesen werden sollte.

Gabi Vettermann (München)